№ 172. Donnerstag, den 26. Juli. 1860.

Abonnementspreise:
Jährlich: 5 Thlr. 10 Ngr. in Sachsen. ¼jährl.: 1 „ 10 „ „ „ Monatlich in Dresden: 15 Ngr. Einzelne Nummern: 1 Ngr. | Im Auslande tritt Post- und Stempelaufschlag hinzu.

Inseratenpreise:
Für den Raum einer gespaltenen Zeile: 1 Ngr. Unter „Eingesandt" die Zeile: 2 Ngr.

Erscheinen:
Täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, Abends für den folgenden Tag.

Dresdner Journal.

Verantwortlicher Redacteur: J. G. Hartmann.

Inseratenannahme auswärts:
Leipzig: Fr. Brandstetter, Commissionär des Dresdner Journals; ebendaselbst: H. Hübner; Altona: Hasenstein & Vogler; Berlin: Gropius'sche Buchh., Retemeyer's Bureau; Bremen: E. Schlotte; Frankfurt a. M.: Jaeger'sche Buchhandlung; Köln: Adolf Bädeker; Paris: v. Löwenfels (38, rue des bons enfans); Prag: Fr. Ehrlich's Buchhandlung.

Herausgeber:
Königl. Expedition des Dresdner Journals, Dresden, Marienstrasse Nr. 7.

Amtlicher Theil.

Dresden, 25. Juli. Seine Majestät der König sind heute Vormittag von Zwickau hier eingetroffen und haben sich nach Pillnitz begeben.

Dresden, 25. Juli. Seine Königliche Hoheit der Prinz-Regent von Preußen sind heute Vormittag 9 Uhr von Coblenz hier eingetroffen, im Königlich Preußischen Gesandtschafts-Hôtel abgetreten, haben Sich sodann nach Pillnitz begeben und sind von da Nachmittags ¼4 Uhr nach Teplitz abgereist.

Seine Königliche Hoheit der Kronprinz ist heute Vormittag 9 Uhr von Baden-Baden wieder hier eingetroffen.

Dresden, 23. Juli. Se. Königl. Majestät haben geruht, die beim 14. Infanterie-Bataillon durch Aufrückung erledigte Adjutantenstelle dem Oberleutnant Döring desselben Bataillons zu übertragen und den Leutnant Körnig vom 1. Jäger-Bataillon zum Oberleutnant allergnädigst zu befördern.

Nichtamtlicher Theil.

Uebersicht.

Telegraphische Nachrichten.
Zeitungsschau. (Neue Preußische Ztg. — Observer. — Nordische Biene.)
Tagesgeschichte. Dresden: Anwesenheit Sr. königl. Hoheit des Prinz-Regenten von Preußen. Zur Reise Sr. Majestät des Königs im Voigtlande. — Wien: Tagesbericht. Jüdische Lehrerbildungsanstalt. — Prag: Kaiserdurchreise. Wallfahrt nach Teplitz. Ein Ministerium für Landescultur angestrebt. Tschechische und protestantische Zeitschrift. — Pesth: Die jüngsten Unruhen. — Venedig: Eisenbahn nach Udine eröffnet. — Berlin: Entbindung der Prinzessin Friedrich Wilhelm. Geschütze für Garibaldi. Diplomatisches. Württemberg beschickt den Juristentag officiell. — München: Der Nuntius nach Lindau. — Eisenach: Prinzen von Orleans erwartet. — Paris: Vom kaiserlichen Hofe. Römische Anleihe. Kossuth abgereist. Aus Beirut. Vermischtes. — Turin: Tagesbericht. — Neapel: Ruhestörungen in Tarent. Generale nach Messina. Festungen geräumt. — Madrid: Tagesbericht. — London: Der Friedensschluß in Syrien. — St. Petersburg: Türkischer Consul in Tiflis. Bahnhofgrundstein gelegt. Kassenscheine verbrannt. Discont. — Beirut: Türkische Kriegsschiffe angekommen. — Hongkong: Kriegsvorbereitungen. Scheitern französischer Dampfer.
Ernennungen, Versetzungen ꝛc. im öffentl. Dienste.
Dresdner Nachrichten.
Provinzialnachrichten. (Leipzig. Chemnitz. Löbau. Oppach.)
Vermischtes.
Statistik und Volkswirthschaft.

Telegraphische Nachrichten.

Wien, 24 Juli. Die „Wiener Zeitung" meldet in ihrem Abendblatte folgende weitere Ruhestörungen in Pesth: Neuern aus Pesth telegraphisch eingelangten Nachrichten zufolge ist gestern, den 23. d. M., jede Ansammlung des Publicums mittelst Maueranschlags bei Verhaftung polizeilich verboten worden. Infolge dessen zeigten sich nach 8 Uhr die Ansammlungen in der Gegend des Zrinyi'schen Kaffeehauses in geringerm Maße, als die Tage zuvor, und die Menge dürfte etwa nur 700—800 Köpfe betragen haben. Es wurden allsogleich imposante Kräfte entwickelt und die Versammelten zum Auseinandergehen im Sinne des Placats aufgefordert. Die Meisten entfernten sich stillschweigend, mehrere Säumige, darunter vier Personen aus dem Handwerkerstande, wurden verhaftet. Um 10 Uhr Abends war die Ruhe vollkommen hergestellt.

Teplitz, Mittwoch, 25. Juli. Se. Majestät der Kaiser von Oesterreich hat gestern die Vorstellung der hier anwesenden österreichischen und preußischen Notabilitäten entgegengenommen. Nach der kaiserlichen Tafel, welcher zwei Fürsten Radziwill beiwohnten, stattete der Kaiser Ihrer königlichen Hoheit der gegenwärtig hier weilenden Prinzessin Amalie von Sachsen, Schwester Sr. Maj. des Königs, einen Besuch ab. Heute Vormittag ertheilte der Kaiser verschiedene Audienzen. Mittags werden die verschiedenen Spitäler und Etablissements besucht. Seine königliche Hoheit der Prinz-Regent von Preußen wird um 6 Uhr hier erwartet. Feldmarschallleutnant Graf Mensdorff-Pouilly wird den hohen Gast an der Landesgrenze empfangen. (Vergl. unter „Tagesgeschichte".)

Marseille, Dienstag 24. Juli. Hier eingetroffene Berichte aus Neapel vom 21. d. M. melden, daß Garibaldi 8000 bis 10,000 Freiwillige bei sich haben soll und daß man dessen Ausschiffung erwarte. Volksgruppen schrien im Beisein königlicher Truppen: Es lebe Garibaldi! Noch etwa zehn Polizisten sind getödtet worden.

London, Dienstag, 24. Juli, Abends. In der heutigen Sitzung des Unterhauses bestätigte Lord John Russell, daß die neapolitanischen Truppen Sicilien räumen. Der König von Piemont habe einen Abgesandten an Garibaldi geschickt; zu welchem Zwecke, war Lord John Russell unbekannt.

London, Mittwoch, 25. Juli. Die heutige „Times" schreibt: Der zwischen Drusen und Maroniten geschlossene Friede werde die Intervention in Syrien nicht hindern. Auch die Moslems müßten ihre Thaten verantworten. Es sei nöthig, Syrien mit Einwilligung der Pforte, nöthigenfalls auch trotz deren Widerspruch zu besetzen und die Häupter und Mitschuldigen auch im muselmännischen Lager zu bestrafen.

Dresden, 25. Juli.

Unter der Aufschrift: „Die „Zusammenkunft in Teplitz" bringt die „Neue Preußische Zeitung" folgenden Artikel: „Die Fortsetzung des deutschen Fürstencongresses von Baden; die persönliche Begegnung des Kaisers von Oesterreich und des Prinz-Regenten von Preußen; die thatsächliche Verkündigung der deutschen Einheit in dem freundlichen Entgegenkommen der beiden deutschen Großmächte: es darf kaum überraschen, wenn dies ebenso erfreuliche, als folgenschwere Ereigniß von allen Seiten mit sehr verschiedenen Augen und noch verschiedenern Gefühlen betrachtet wird. Was wir seit langer Zeit ersehnt und erstrebt, was wir stets als die unerläßliche Bedingung der deutschen Einheit erhärtet: wir haben die Genugthuung, die Politik Preußens wiederum offen und unverhüllt in unsre Wege einlenken zu sehen und in dem deutschen Handschlage der beiden mächtigsten deutschen Fürsten die Erstlinge und das Unterpfand einer thatsächlichen und heilsamen Einigung unsers Vaterlandes zu empfangen. Nicht, daß wir von dem Zusammentreffen der beiden Fürsten die Einheit Deutschlands mit magischer Wirkung erhofften. Die Einigung Deutschlands ist nicht das Werk eines Tages, und wir haben uns für die Schwierigkeiten und Hindernisse stets ein offenes Auge bewahrt. Andererseits freilich theilen wir auch nicht die Besorgniß Derer, welche mit dem Entgegenkommen Preußens einer Steigerung der Ansprüche Oesterreichs Vorschub zu leisten meinen, oder die gar der Meinung Worte leihen, als könne der Prinz-Regent von Preußen neben dem Kaiser von Oesterreich auf die Rolle des Zweiten herabgedrückt werden. Wer über die „definitiv-reorganisirte" preußische Armee gebietet, der ist auch dem Stärksten und Besten ebenbürtig, und der Verlauf des italienischen Krieges hat dem österreichischen Cabinet darüber keinen Zweifel gelassen, daß Preußen nur eine wahrhaft deutsche und in den rechten Grenzen sich bewegende Politik Oesterreichs zu unterstützen gedenkt. Was daher die Zusammenkunft in Teplitz bedeutet: es ist nicht die fertige Einigkeit Deutschlands, es ist nur der Anfang und der gute Wille, es ist aber daneben auch noch die unbedingte Verurtheilung aller jener Parteibestrebungen, welche die Bedeutung Preußens allein in dem Gegensatze gegen Oesterreich und die Einheit Deutschlands nur in dessen Zerreißung und in der Ausschließung des österreichischen Kaiserstaates zu finden wissen. Wie in Baden die Integrität und Unverletzlichkeit der kleinern Staaten und Fürsten, so wird in Teplitz die Unverletzlichkeit und Untrennbarkeit des großen deutschen Vaterlandes thatsächlich und feierlich verkündet. Verkündet wird aber damit zugleich, daß, so zahlreich und schwerwiegend auch die Fragen sein mögen, welche im Innern Deutschlands noch ihrer Lösung harren, doch keine dieser Fragen an die auswärtige Drehung und Gefahr heranreicht, und daher auch nicht dazu angethan ist, die Einigkeit der deutschen Fürsten und Staaten nach außen zu beeinträchtigen oder gar dem äußern Feinde eine Handhabe zu bieten, die innern Fragen als äußere auszubeuten. Ein vergebliches Bemühen ist es deshalb auch, wenn der Liberalismus und seine Organe die Zusammenkunft in Teplitz lediglich als den Ausdruck des Gegensatzes gegen ein angeblich drohendes russisch-französisches Bündniß darzustellen versuchen. Gegen ein solches Bündniß versichert ja auch die Demokratie, versichert selbst der Nationalverein, Front machen zu wollen. Es ist mithin nicht die Einigung Deutschlands an sich, sondern die Art und Weise seiner Einigung, mit welcher wir es heute zu thun haben, und hier ist es eben der Schwindel des Nationalvereins und seiner nähern und entfernern Gesinnungsgenossen, über welchen durch die berührte Zusammenkunft officiell und definitiv der Stab gebrochen wird. So aufgeregt und verbittert sich daher der unverbesserliche Liberalismus auch geberdet: die nothwendigen Folgen jener Zusammenkunft werden doch nicht lange auf sich warten lassen, und sie werden nicht blos in der äußern, sondern auch in der innern Politik sich fühlbar machen."

Der „Observer", welcher für ein Organ Lord Palmerston's gilt, spricht sich neuerdings wiederholt für Aufrechterhaltung des Princips der Nichtintervention in Italien aus. „Das einzige Interesse, welches wir an der italienischen Frage haben — sagt derselbe —, besteht darin, daß wir den Italienern in ihren eigenen Angelegenheiten freie Hand lassen. Es würde zu Nichts helfen, wenn wir läugnen wollten, daß unsre Sympathien auf Seiten Derer stehen, welche Leben und Heimath auf das Spiel setzen, um eine Freiheit, gleich der unsrigen, zu erringen. Was aber auch immer unsre individuellen Sympathien als Nation sein mögen, wir wollen unsre Ideen keinem andern Volke aufzwingen. Wir wünschen nichts weiter, als daß man die Italiener ruhig gewähren lasse. Darin erblicken wir das einzige Mittel, einem Zustande der Dinge ein Ende zu machen, welcher seit Jahrhunderten die Ruhe und den Frieden Europas gefährdet hat. So lange Italien schwach und uneinig ist, wird es einem großen Pulverthurme im Centrum Europas gleichen, den der kleinste Funke zum Auffliegen bringen kann. Es ist ein Glück, daß in dem gegenwärtigen Augenblicke die instinctiven Wünsche der Völker Italiens mit den Interessen Europas zusammenfallen. Auf einer Vereinigung der verschiedenen zerstreuten Staaten der Halbinsel zu einer einzigen starken und in sich geschlossenen Nation beruht die einzige Hoffnung auf eine wahre Unabhängigkeit Europas und auf den Frieden und die Sicherheit Südeuropas. Dieses Ergebniß kann nur durch die freiwillige Thätigkeit der Völker Italiens erzielt werden. Wir geben Nichts auf künstliche diplomatische Arrangements, die einem widerstrebenden Volke durch fremden Einfluß und fremde Intriguen aufgezwungen werden."

Der Beantwortung der Frage: „Wo und wann wird der Krieg ausbrechen?" widmet die „Nordische Biene" vom 19. Juli einen langen Leitartikel. Daß der Friede in kurzer Zeit gestört werden müsse, davon ist das Blatt nämlich überzeugt; der Krieg, behauptet es, liege in der Luft, liege in den Verhältnissen, und der mächtigste und festeste Wille sei dagegen machtlos. Wenn man jetzt vom Kriege spreche, heißt es weiter, so denke man zunächst an Frankreich. Hier bemüht sich der Artikel zu beweisen, daß Napoleon weder England noch Deutschland angreifen werde noch könne, überhaupt nicht einen Krieg beginnen, sondern in denselben werde hineingezogen werden. Italien werde nämlich bald zu einem neuen Kriegsausbruche Anlaß geben. Garibaldi habe nicht Sicilien, sondern ganz Italien im Auge, und nachdem sein erster und mächtigster Schritt von Erfolg gewesen, könne Niemand am Gelingen seiner weitern Pläne zweifeln. Der Sturz der Bourbonen müsse auch den der weltlichen Macht des Papstes nach sich ziehen. Zum werde Oesterreich beizustehen versuchen, dieser Versuch aber den Zusammenstoß mit Piemont herbeiführen, an welchem Kampfe sich dann auch Frankreich werde betheiligen müssen. Diesen unvermeidlichen Kampf, soweit möglich, nur auf Italien zu beschränken, das sei der Zweck der Reise Napoleons nach Baden gewesen. Er mußte die deutschen Souveräne davon überzeugen, daß es für sie von keinem Interesse sei, Oesterreich in Italien zu unterstützen. Daß diese Absicht Napoleons erreicht worden sei, beweise die Weigerung Preußens, dem Kaiser von Oesterreich seine italienischen Besitzungen und Ungarn zu garantiren!

Tagesgeschichte.

Dresden, 25. Juli. Se. königl. Hoheit der Prinz-Regent von Preußen ist auf der Reise nach Teplitz heute Vormittag 9 Uhr zugleich mit Sr. königl. Hoheit dem zurückkehrenden Kronprinzen von Sachsen, von Leipzig kommend, hierselbst eingetroffen und von den Sr. königl. Hoheit vorausgereisten königl. preußischen Ministern, Sr. Durchlaucht dem Fürsten von Hohenzollern-Sigmaringen und dem Freiherrn v. Schleinitz, welche Se. königl. Hoheit auf der Reise nach Teplitz begleiten werden, sowie von dem beim hiesigen königl. Hofe accreditirten königl. preußischen Gesandten, Herrn v. Savigny, empfangen worden und im königl. preußischen Gesandtschaftshôtel abgestiegen. Jedwede Empfangsfeierlichkeiten waren auf ausdrücklichen Wunsch Sr. königl. Hoheit unterblieben. Um ¼12 Uhr statteten Se. Maj. der König von Sachsen, Allerhöchstwelcher um 11 Uhr von der Reise nach dem Voigtlande aus Zwickau hierher zurückgekehrt waren, Sr. königl. Hoheit dem Prinz-Regenten einen Besuch ab und begaben sich hierauf mit Höchstdemselben nach Pillnitz.

— **(Tel.)** Um ½2 Uhr trafen Se. Majestät mit dem hohen Gaste in Pillnitz ein, wo Ihre königlichen Hoheiten der Kronprinz und der Prinz Georg Höchstdenselben empfingen und zu Ihrer Majestät der Königin geleiteten. Kurz vorher war Se. Durchlaucht der Fürst von Hohenzollern-Sigmaringen nebst Adjutanten ebendaselbst angekommen und hatte bei Ihrer Majestät der Königin Visite gemacht. Um ½2 Uhr nahmen die allerhöchsten und höchsten Herrschaften ein Dejeuner-dinatoire ein, wozu das hohe Gefolge Sr. k. Hoh. des Prinzregenten, Frh. v. Schleinitz, wirklicher Geh. Rath v. Illaire, Generalmajor v. Alvensleben, Legationsrath Baron v. Arnim, Oberst v. Beyen, Oberstleutnant v. Schimmelmann und v. Seewald und Major v. Strubberg, außerdem der königl. preußische Gesandte Herr v. Savigny und die königl. sächsischen Minister des königl. Hauses und des Auswärtigen, Herr v. Zeschau und Frh. v. Beust gezogen wurden.

Um ¼4 Uhr sind Se. königl. Hoheit der Prinz-Regent nebst Gefolge, in Begleitung des Herrn v. Savigny, von Pillnitz nach der Eisenbahnstation Niedersedlitz und von da mittelst Extrazug nach Teplitz weitergereist.

Dresden, 25. Juli. In Bezug auf die Reise Sr. Majestät des Königs im Voigtlande haben wir heute folgende Berichte mitzutheilen:

†* Schöneck, 25. Juli. Am gestrigen Nachmittage beehrte Seine Majestät der König die Stadt

---

Feuilleton.

Norwegischer Volkscharakter.*)

Von Alexander Ziegler.

Die Norweger sind ein auf ihre freie Verfassung stolzes, aber auch ein gut behaustes Volk, was Sinn für Bequemlichkeit und häusliche Einrichtung hat. Ihre Häuser sind fest gebaut und auf dem Lande meist mit Dächern von Birkenrinde gedeckt. Die öfters Wohlhabenheit, ja Reichthum verkündenden Bauernhöfe haben mitunter etwas ungemein Patriarchalisches. Der norwegische Bauer ist aber auch der Edelmann und Freiherr seines Landes im wahren Sinne des Wortes, und überall prägt sich der Charakter der ernsten, stillen, schwermüthigen nordischen Natur auf den Menschen ab. Von großem Freiheitsgefühle und Vaterlandsliebe beseelt, ist der norwegische Bauer trotzdem in seinem Nationalstolze nicht abschreckend, sondern bescheiden und höflich, ohne Zwang gegen die Fremden. Er ist in seiner Armuth genügsam, still, ernst und schweigsam, aber dennoch Freund der Geselligkeit und des Humors. Mit Artigkeit und freundlichem Sinn läßt sich der Bauer — so zu sagen — um den Finger wickeln, während man mit Prätensionen und Grobheit Nichts erreicht.

Auf meiner Reise durch das wild-romantische Hallingdal, eins der schönsten Thäler Norwegens, kam ich nach Tuff. Eine Menge Bauern umstanden mich und mein Cariol und betrachteten uns neugierig — ohne mich aber anzureden.

„God dag, gedt Folk," rief ich lustig den Bauern zu, sprang vom Wagen herab, mitten unter die Leute und gab ihnen die Hand.

„Norge er et vakkert Land." Norwegen ist ein schönes Land, sagte ich.

„Ja, min Herre," antworteten zehn Stimmen auf einmal.

„Hvad er du egentlig for en Landsman?" fragte mich ein junger Kerl.

„Jeg er en Tydsker." Ich bin ein Deutscher, erwiderte ich.

„Tydskland er et vakkert Land," antworteten Alle.

„Ja, sönderfor Folkeskikken er der eglaa Folk som er Jaeves Stamforvante eg tale Eder Sprog, men med en anden forskjellig accent." Ja, hinterm Berge wohnen auch noch Leute, setzte ich hinzu, welche Eure Stammverwandten sind und Eure Sprache sprechen, jedoch mit einem andern, verschiedenen Accent.

„Ja so," erwiderte ein alter unterschter Bonde. „Vi er nu saa dum, at vi bare kan vor enfoldige Bondemaal." Wir sind so dumm, daß wir nur unsre einfältige Bauernsprache reden können.

Aber mit dieser „Dummheit" der norwegischen Bauern hat es Nichts zu sagen, denn sie sind mit gesundem Mutterwitz begabt und die wahren und wirklichen Herren des Landes. Sie sind freie, selbstständige, fleißige, patriotisch gesinnte und praktisch verständige Leute — wenn auch mitunter trotzig, starrköpfig, mißtrauisch und am Alten klebend. Auf den Bauern beruht zum großen Theil das Glück des Landes; sie sind der Kern der Nation. Das Volk ist brav und ehrlich, und man reist aller Orten sicher und ohne Gefahr. Eigenthum und Person sind überall geschützt und Bettler giebt es nicht — wenigstens nirgends auf dem Lande. An manchen Orten haben die Bauern für die mir geleisteten Dienste oder gewährten Unterhalt keine Bezahlung annehmen wollen. Auf den von Reisenden vielbesuchten Straßen kennt dagegen freilich, wie auch anderwärts, der Bauer den Werth des Geldes sehr gut und sucht wohl auch — wie ich aus eigner Erfahrung weiß — den Reisenden zu übervortheilen. Im Allgemeinen kann man sich durch Abstreifen überschwenglicher Zumuthungen, durch ein wenig Aufmerksamkeit und geringe Opferfähigkeit überall leicht freundliche Gesichter machen. In ganz Skandinavien herrscht auch bei dem Landvolke durchschnittlich ein gewisser äußerer Anstand, der sicher Jedem wohlthut und sich im Aeußern vor Allem in der Darbringung des Grußes und in dem Berühren und Abnehmen der Kopfbedeckung kund giebt. Beim Begegnen auf der Landstraße halten die Bauern oft ihre Carriole an und entblößen den Kopf.

Der Bauer, an und für sich langsam in Bewegung, zeigt auch im Charakter große Ruhe und Mäßigung, und selten stößt er harte Worte des Verweises aus. Auch hört man ihn selten laut lachen und noch viel weniger singen. Auf meinen ganzen Fahrten in Norwegen erinnere ich mich überhaupt keines Gesanges im Freien. Diese starken, großen norwegischen Männer mit sanfter Sprache beobachten im Gegentheil unter sich meist ein liebevolles Benehmen und kennen keine anmaßende Art. Zu leidenschaftlichen Ausbrüchen und zum Streit werden sie nur hingerissen, wenn sie von Getränken erhitzt sind. Dem Branntweintrinken aber ist der Bauer im Allgemeinen nicht abgeneigt, so viel auch gegen dieses Laster gethan wird. Eben so ist er öfters stolz und streitsüchtig, z. B. in einigen Gegenden von Hardanger, und wird von den Dänen für schlau und listig gehalten. Im Allgemeinen aber ist der norwegische Bauer, wie alle Bergbewohner, fromm und treu, hält sein gegebenes Wort, ist ernsthaft und herzhaft, kühn und trotzig, eigensinnig, gastlich und freimüthig, geschickt im Holzschnitzen und in mechanischen Arbeiten, durch Klima und Lebensart abgehärtet, ein guter Fischer und Seemann, wohl auch ein gutes Mitglied der gesetzgebenden Versammlung des Storthing, welches norwegische Parlament aus ⅔ Bauern und ⅓ Städtern zusammengesetzt ist. In Bezug auf Erziehung, geistige Ausbildung und Stellung aber läßt sich nicht dasselbe sagen, vielleicht eben so wenig in Betreff des Zustandes der Sittlichkeit, wenn man nämlich den Werten des Norwegers Eilert Sund vertrauen darf, der ein mit starken Farben aufgetragenes Bild der Sittenlosigkeit entwirft. (Schluß folgt.)

*) Aus dem soeben erschienenen Werke: „Meine Reisen im Norden. In Norwegen, auf den Orkney- und Schetland-Inseln, in Lappland und Schweden. Von Alex. Ziegler. Leipzig, J. J. Weber. 1860. Zwei Bände."

Dresden. Am letzten Sonntage ist der erste Nachtrag zu dem Kataloge der gegenwärtigen Ausstellung von Werken der bildenden Kunst bei der k. Kunstakademie ausgegeben worden. Danach erreichen die ausgestellten Kunstwerke bereits die Zahl von 314. Hiervon sind 194 Oelgemälde, 102 Cartons, Zeichnungen, Aquarelle, Holzschnitte ꝛc. und 18 plastische Arbeiten.

x **Das Erzgebirge** theilte bis vor kurzem mit mancher es eben so wenig verdienenden Gegend das Loos, von der Touristenwelt aus Unbekanntschaft mit den wirklichen Verhältnissen im Allgemeinen so ziemlich gemieden zu werden. Die lebendigere und schnellere Bewegung an seinem Fuße, die allgemach ihre Ausläufer bis ins Gebirge hinein zu treiben beginnt, scheint dies ändern zu sollen. Als gute Vorboten begrüßen wir die in neuester Zeit erschienenen erzgebirgischen Reisebücher. Sie werden sowohl in manchem Nahewohnenden die Lust erwecken, die bisher in der Ferne nur auf den großen Straßen gesuchte Erfrischung in diesem bisher verkannten Theile der Heimath zu finden, als auch, Dank der leichten, weitfahrenden Beweglichkeit des gedruckten Wortes, dem einladenden Wink im größern Publicum rasche Nach-

SLUB
Wir führen Wissen.